



Die „Verletzten“ werden versorgt, die Rettungshubschrauber transportieren sie in die Krankenhäuser F. STUHLHOFER

Etwas weniger „schaurig“, dafür aber nicht minder grauenhaft war eine andere Übungsannahme: Die Dämme der Hierzmannsperre bersten, die 20 Meter hohe Wassermassen drängen durch den Teigitschgraben auf Gaisfeld zu. Sie würden alles und jeden miteißen. Da sich die Flutwelle in minuten-schnelle fortbewegen würde, hätte man nicht eine Minute Zeit, um auch nur einige Habseligkeiten zu retten. Dann ginge es nur noch um das nackte Überleben.

Vom Hof des „Bergnestler“ in Gaisfeld, in einer Höhe von 600 Meter, wird während des Einsatzes beobachtet, wie schnell die verschiedenen Fahrzeuge mit den Helfern an welchen Orten sind. Und dort, in sicherer Höhe, könnten vom Wasser Bedrohte Zuflucht finden. Die Betonung liegt dabei auf dem Wörtchen „könnten“. Denn ein totaler Dammbruch bei der Hierzmannsperre ist nach menschlichem Ermessen auszuschließen. Schaden kann es aber sicherlich nicht, wenn bei einer Übung der katastrophalste aller Fälle geprobt wird.

Eine weitere Übungsannahme betraf „Terroristen“: Sie „drohten“, die Bezirkshauptmannschaft, das Verbundamt Voitsberg und zwei Kraftwerke der Steweg lahmzulegen.

Wegen dieser Übung mußten sich in der vergangenen Woche Besucher der Bezirkshauptmannschaft auch ausweisen. So lautete die Anordnung an die Soldaten — und so würde es im Ernstfall sein.

Bilanz. An der Katastrophenübung waren 200 Feuerwehrmänner, 100 Rot-Kreuz-Helfer und 50 Soldaten beteiligt sowie 50 Personen, die sich um die Koordination und Leitung zu

kümmern hatten. Und BH Mayr zieht folgende Bilanz: „Die Übungen haben gezeigt, daß zum einen jede einzelne technische und behördliche Einsatzorganisation bestens arbeitet und zum anderen auch das Zusammenspiel dieser Kräfte untereinander funktioniert. Die praktischen Erfahrungen dieser Übungen werden die Effizienz unserer Einsatzorganisationen noch weiter steigern“.

Lydia Lasutschenko

